

SIMPLICISSIMUS

Wilhelm III.

(Zeichnung von E. Schilling)



„Mein Gott, bis ich mal den Thron besteige, sind meine Anhänger von der neuen Kaiserpartei alle tot!“

Die Heimat wackelt!

Mit meiner Heimat ist es nichts mehr. Die ist weg. Da habe ich mir eine künstliche herangezüchtet. Es ist die Lutherstraße in Berlin. Die Lutherstraße ist anrühlich. Und wie jeder weiß es. Aber die trägt ihren Namen nach Doktor Martin Luther (geboren am 10. November 1483). Warum die Lutherstraße meine Heimat wurde? Darum, weil ich dort meine Ordnung habe, darum, weil man mich dort kennt, weil man meine Gewohnheiten respektiert . . . ach, was sage ich; respektiert hat. Denn der Briefträger, der mich immer so freundlich grüßte, hat eine neue Uniform und grüßt nicht mehr. Und der Bäckermeister, der mir immer zuckte? Er nickt nicht mehr, seit ich ihm gesagt habe, daß sein Kuchen nach Seife schmeckt. Und das Mädchen in der grauen Slingsjacke (im Sommer: schwarzer Seidenmantel), das mich nachts immer ansprach . . . Ach, mit dem Mädchen hat es eine besondere Bewandnis. Jedemal, wenn ich um die Ecke der Kleiststraße bog, steuerte sie auf mich zu und sagte: „Freunden, kommt du mit?“ Und ich antwortete: „Nein, danke, ich habe keinen Abendanzug an.“ Dann lachte sie, und ich ging beruhigt weiter. Das gute Mädchen! Und nun will ich erzählen, was sich vorgestern begab. Besuch aus Ostpreußen hatte ich bekommen. Zwei Ehepaare auf einmal. Die Herren trugen Gamsanhäufeln in den Hüften und die Damen trugen Stäbchenkränzen. Denen mußte ich zeigen, wie das Herz der Großstadt pulst. Mitten in der Nacht bummelten wir die Tauentzienstraße entlang. Die Herren blieben etwas zurück; sie sagten, sie wollten die Sterne zählen. Aber die beiden Damen gingen mit mir voran. Und alle Augenblicke fragten sie mich: „Ist das auch „solche“? Und ich antwortete wahrheitsgetreu: „Ja, es ist „solche“.“ Die Damen aus Ostpreußen, daß es so viele „solche“ gab. Und sie sagten: „Wollen Sie uns nicht den Gefallen tun und so ein Wesen einmal ansprechen? Wir möchten furchtbar gern sehen, wie sich so etwas eigentlich benimmt.“

Die Stählernen

Ach, wenn der Öffnung ihres Mundes ein donnerndes Programm entfährt, dann fühlt man etwas grauenhaft Gesundes, und es wird klar, daß Dummheit nie verjährt.

Der kleine Mensch mit seinen Nöten blickt schauernd auf zum starken Mann; muß er denn nicht vor Scham erröten, weil er nur still und friedlich leben kann?

Tätglic mit dem Maul zu sterben im Kampf mit jeder Art von Schmach und einen Stammtisch-Vorsitz zu erwerben — das hat der Stählerne als Lieblingsfach.

Da hält er, ganz mit sich im reinen, die Schwächlichen in seinem Bann und lebt vergnügung von den Kleinen, die Steuern zahlen, daß er flunkern kann.

Peter Scher

„Warten Sie ein bißchen“, antwortete ich. „Wenn wir um die Ecke der Lutherstraße kommen, werde ich sowieso angesprochen.“ „Wie?? Sie werden angesprochen?“ „Ja, jeden Abend.“ „Huch!“ riefen die Damen. Wir bogen um besagte Ecke. Ich ging einige Schritte voraus. Es löste sich die Slingsjacke aus dem Schatten der Häuser und strömte auf mich zu. Ich dachte: „Nun wird sie gleich sagen: „Freunden . . . usw.“ Und was sagte sie? Etwas vollkommen anderes. Sie sagte: „Komm mit, kleiner Bauer, ich will dir ein Märchen erzählen.“ „Da sagte sie zu mir, einem alten Bewohner der Lutherstraße. Ich habe überhaupt nicht geantwortet, so verduzt war ich. Aber die Damen, als sie mich wieder eingeholt hatten, fielen über mich her: „Na, was hat sie gesagt? Schnell, bitte erzählen Sie!“

„Ach,“ sprach ich, „sie hat mich gebeten, den kleinen Bauern ein Märchen zu erzählen.“ Komisch, diese ganz harmlose Antwort verstimmte die Damen. Verstimmt sogar die Herren, die mittlerweile auch herangekommen waren. Und am nächsten Abend durfte ich wieder „ausgehen: wie sonst.“ Wie sonst kam ich spät nach Hause, wie immer bog ich um die Ecke der Lutherstraße. Wie immer strömte die graue Slingsjacke auf mich zu. Ach, dachte ich, das ist die Heimat. „Freunden“, wie sie zu mir sagen und alles wieder gut machen. Und was hat sie gesagt? Sie sagte: „Einen Moment, mein Herr!“ So hat sie mich angesprochen! Mich! Nein, es ist nichts mehr mit der Lutherstraße. Es bleibt wohl nur noch der Waldfriedhof in Stahnsdorf übrig oder das Krematorium in Wilmersdorf. Dort werde ich wenigstens meine Ordnung haben, und man wird mir nicht zumuten, mich an alle möglichen Neuerungen zu gewöhnen. Altersellen ziehe ich um. Haireddin

Lieber Simplicissimus!

Neulich höre ich am Nebentisch in einem gutbürgerlichen Kaffee der badischen Landeshauptstadt, wie einige biedere, aber stolze Mütter sich über ihre Studenten-Söhne unterhalten: „Und denke Sie, meiner“, sagt die eine, „der lacht jetzt Schrittartig in seiner Verbindung geworden.“ Pause. — Neidisches Staunen bei den anderen. Dann mit erhobener Stimme fortfahrend: „Und denke Sie mal, der darf jetzt sei ganzes Lowe lang hinter sei Name drei Kreuze mache.“

„Verweilt in Mainz am deutschen Rhein!“ — so lautet der Aufdruck des Briefpostens von Mainz. Gerade dreimal mit dieser Einladung versehen, gelangt neulich ein solcher Brief an seine Adresse. Diese aber ließ:

An den Oberkommandierenden der Französischen Rheinarmee

Herrn

General Guillaumat

Mainz.

Das Sieb der Daadiden / Von Mynona

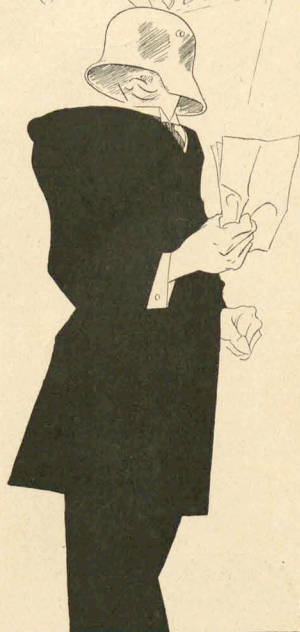
Angesichts der herannahenden Winter-saison schloß der Architekt Hilberle von einer Idee über, für die er die Stadt-väter und -mütter vergebens zu interessieren suchte, bis plötzlich der Stadtrat Jachtenverripper, der nebenbei Großfleischermeister war, sich anheischig machte, das Unternehmen zu finanzieren, falls der Magistrat und die Polizei es be-willigten. Das gab den Ausschlag zu-gunsten Hilberles, der nun in begeistertem Vortrag vor den heißzumiedenden Aktio-nären loslegte, nachdem er sie so oft überlaufen hatte, daß es sie bei seinem An-blicke schon überleitete. Aber jetzt hätte-er's endlich bei ihnen allen geschafft. So-wieso hatten sich diese Finanzleute unter dem Präsidium Jachtenverippers ihre Köpfechen weidlich darüber zerbrochen, wie man die Saison einheitlich organisieren, alle Amüsaments- und ein Hut bringen könnte: Zentralisation der gesamten Saison-Unternehmungen war die Parole, auf die nun besonders Hilberle mit seiner gran-diosen Idee eingeschwenkt war. Der Architekt Hilberle war kein Nulling oder Halbding, wie die meisten Menschen. Er war ein Doppelgeist, nur aus Versehen nicht als Zwillinge geboren, aber Einling im rundensten Sinn, ein mindestens drei-schrögriger Mann mit einem Kopf, der ge-wiß kein ballon capifit war, wie sonst bei Baumstern. Zuerst hatte man über sein hyperamerikanisches Riesenspektakel herz-lich, aber dumm gelacht (wer zuerst lacht,

lacht am schlechtesten). Aber grade dem Großmetzgermeister Jachtenverripper mußte es imponieren. An seiner fast ein Kilo schweren goldenen Uhrkette hing als Berlocke ein Zigarrenabschneider in Form eines winzigen Fleischwolfs, einer Durchdrehrmaschine für „gedrängte Wochen-überraschungen“. Und Hilberle, der antinatura-listische Architekt, plante dieses Durch-drehmaschinenstieb als ungeheuren Saison-palast: „Lassen Sie doch,“ schimpfte er, „diese ekelhaften Naturmenschen, die z. B. viel zu feig sind, um häßlich zu sein, diese Kitschitsen. Wir sind für Kultur und Zivilis-ation.“ Sie sind nicht länger solche Schmarotzen der Natur, sondern ziehen einen Tropfen Rosenöl ganzen Schir-laschafften vor.“ Die Gattin des Fleischermeisters lachte ihm verächtlich hödelig zu. Rottbarb wurde Hilberles Finanzkompagnon. So entstand die Sensations-Saison, auf die sogar die blasierterste Jugend ge-spannt war: wollte Hilberle doch in seinem Saisonpalast den Ball in Permanenz er-kären. Er, der berühmte Erbauer eines Tanks in Gestalt des trojanischen Pferdes, das im „Weltkrieg hoch zwei“ in die Haupt-stadt des Erbfeindes eingeschmuggelt wer-den sollte, widmete sich jetzt mit nicht minder heroischem Temperament der friedlichen Aufgabe, einen gigantischen Fleischwolf zu errichten. Viele hunderte bedeutende Männer und Frauen rissen sich um die Ehre, bei der Grundsteinlegung die

drei Hamerschlagle zu tun. Weltboxmeister Orchidämaki (den der berühmte Sexueller Mignus Harschfeld für eine Dame hielt) entledigte sich schließlich dieser noblen Pflicht so wuchtig, daß der Hammer zer-sprang. Dann schloß der Bau aus Schach-tiestiefen zur Wolkenhöhe. Man übergab ihm feierlich offiziell seine amüsierten Be-stimmung. Die Saison lustig loszuschlagen. Frisch aus Meeren, Bergen, Tälern, Arenen, Hangaren, Sonnenbädern fing man in toll'en Haufen alle nackten Männer und Mädel, lud sie in Flugzeuge, ließ sie auf der Spitze des Durchdrehrpalastes landen und schüttete dieses lebendige Fleisch in den Ver-nügnungsschlund, der es durch nieder-saugende Lifts und Lauftrappen in tiefer und tiefere Zaubersäle schluckte, deren jeder buntere Überraschungen verblitzte. Im Innern des — wie soll man sagen — diadastischen Stiebs war keine einzige Saisonvergnügung ausgelassen: ja, war man erst einmal von oben her in diesen Gigantenmagaz gerutscht, so mußte man die ganze Saison über im Verdauungs-trakte verweilen, bis schließlich gleichsam am Ende der Saison der Ausweg auf die Untergrundbahn sich öffnete, die uns in die Sommersaison fahren ließ: — Während der Hinderchwendung durch Theater, Bälle, Maskenfeste, Rennen, Dinners, Soupers, Matinees, Hauptmann, wiefieren usw. wurde man in jeder Hinsicht mondänisiert und (falls man starb) begraben, verbrannt, balsamiert.

STÄHLHELM=TRIUMPH

ZEICHNUNG VON
OLAF GULBRANDSEN



„MEINE HERREN IHR BEIFALLS-
STURM BEWEIST MIR, DASS WIR
MIT RECHT DEN BODEN DER REPUBLIK
VERLASSEN HABEN!“



Wir wollen im Tyrannenblut...

Albanien, du Märchenland,
du Land der Zwangsmonarchen,
darin der Demokratenstand
nicht szepterfromm will schnarchen:
Albanien, du Märchenland
mit nagelneuem König,
du Bilderbuch von Künstlerhand
wirst Kindern nie eintönig!

Albanien, du Märchenfee,
dir ward ein Gnadenschenker
mit Cutaway und Kopfway,
Pariser Schliiff und Henker:
Albanien, du Märchenland
bist ganz real vorhanden?
Ha! Wer den König unpaß fand,
den henkt er in Girlanden!

Albanien, du Märchenland,
du Traum von vielen Guten:
Darf'n die Freien noch romant-
isch hängen und verbluten!
Albanien, du Märchenland,
die Träne rinnt von dannen —:
Man schwärmt halt mit der alten Tant'
Europa für Tyrannen . . .

Sagittarius

Schwärmerei

Welch sonderbare Anlässe die Seele ent-
flammen können — davon hab' ich un-
längst ein Beispiel erlebt:
Die Geschichte spielte sich ab im Hotel
Continental.

Meine Nichte, frisches Ding von siebzehn
Jahren, geht die Treppe hinab, und der
Nichte folgt ihr Dackel.
An einem Tisch dicht am Fuß der Treppe
sitzt ein glatzköpfiger alter Herr, liest die
Zeitung.

Der Dackel schnuppert hin — langt freund-
lich mit der Zunge durch das Treppen-
gitter, lockt dem alten Herrn breit über die
Glatze hin.

Eh sich der alte Herr umständlich ge-
wendet hat, ist der Dackel verschwunden.
Die Augen des alten Herrn ruhen auf der
Nichte — erschrocken — überrascht —
und fragend — fragend: Was, was ist da
geschehen?? Hat dies reizende Mädchen
ihn . . . ge . . . ge . . . streichelt??

Seitdem kommt der alte Herr mit seinen
schwärmenden Blicken nimmer los von
meiner Nichte. Und immer ist die Frage . . .
die Frage in seinem Blick.

Roda Roda

Vom Tage

Aus einer Besprechung zweier Kommen-
tare zum Einkommensteuergesetz von
Becker und Strutz — beides Senatspräsi-
denten beim Reichsfinanzhof in München —
durch Rechtsanwalt Dr. L. in „Steuer
und Wirtschaft“, Septemberheft 1928:

„ . . . Für Becker ist das Gesetz nicht
Baustein, aus dem Strutz einen imposanten
Bau nach Art eines Bramante aufführt.
Für Becker ist das Gesetz ein Marmor-
block, dem er gegenübertritt wie Michel-
angelo oder Rodin: Die Funken müssen
sprühen unter den starken Schlägen, mit
denen er darauf bedacht ist, die Idee
herauszumeißeln, zu befreien und zu ge-
stalten.“

Sollten die beiden Herren Becker und
Strutz nicht eine Professur für Steuer-
plastik oder Steuerbaukunst erhalten?
Sollte Dr. L. nicht einen Lehrauftrag für
Steuerkunstgeschichte erhalten?

Der Düsseldorfer „Mittag“ meldet hoch-
erfreut, daß ihm von einem Gönner zehn
Flaschen Cröver Nacktarach als Preis für
den neuen „Sportmädel-Wettbewerb“ ge-
stiftet wurden.

Es handelt sich offenbar um Revue-Sport —
und die zehn Flaschen sind, trotz ihres
Namens, anzüglich.

„Eine Tür fällt ins Schloß — aber wer 6 Mark 50 zahlt, darf
durchs Schlüsselloch in mein Schlafzimmer sehn!“

Columbus aus Berlin

(Zeichnung von M. Friechmann)

„Den Scharmützelsee
kenn' ick wie meine
Hosentasche — nu' will
ick mir ooch mal den
Rummel am Äquator
besehn!“



Sie enthält Creme Mouson

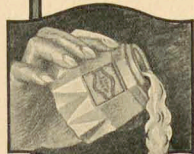
das ist es, was sie so zart und mild macht und von allen anderen Seifen unterscheidet. / Die Wirkung der Creme Mouson-Seife auf empfindliche, leicht spröde werdende Haut ist einzigartig. / Selbst der schonungsbedürftigen

Haut des zartesten Kindes ist sie zu-träglich. / Machen Sie, sobald Ihre jetzige Seife aufgebraucht ist, einen Versuch mit Creme Mouson-Seife.

Edelste Oele und reinste Fette, wie sie im besten Haushalt Verwendung finden, bilden die Grundlage der Creme Mouson-Seife. Hierauf beruht die leichte, üppige Entfaltung ihres seidigen, duftigen Schaumes.



Creme Mouson-Seife 70 Pfg.
Creme Mouson-Kinderseife 50 Pfg.
Creme Mouson-Rasierseife 60 Pfg.



Creme Mouson-Seife
enthält
Creme Mouson



CREME MOUSON- SEIFE

RAUBMÖRDER BLUFFE

Von Elisabeth Wittermann

Herausgeber: WILHELM HERZOG

Die Jahrgänge I—VIII brachten Arbeiten von:

- Wilhelm Herzog
- Frank Weiskind
- Heinrich Mann
- Frans Werfel
- Rene Schickels
- Leonhard Frank
- Henzi Harbusso
- Romain Rolland
- George Gross
- Upton Sinclair
- Maurice Gorki
- Leo Trotzki
- Anatole France

Monatshefte, bis Heft 1. Mark, jährlich 12 Mark

ROMAN ROLLAND in „Au-dessus de la mêlée“, „Unter all den jenen Christenleuten, die danach streben, ihren Anteil gegen die Verführung der nationalen Leidenschaft zu verweigern — der bestimmten, der leidenschaftlichen, der kühnen, der stolzen, dessen Persönlichkeit durch den Sturm am heftigsten aufgewühlt wurde.“
 WILHELM HERZOG, der Herausgeber des Forum, der sich seit seinem Percy zum Beginn seiner „Cahiers de la quinzaine“ seine Zeit schriftlich fast ganz mit seinen entwürfelnden, aber auch mit Billie, fährt an Heinrich von Kleist, dessen leidenschaftlicher Biograph er gewesen ist, schaut und liest, er ist die Dinge dieser Zeit mit dem trübsamen Auge dieses entwürfelnden Geistes.

FORUM-VERLAG · BERLIN W 35

„Der hohe Reiz dieses kleinen Romans*) liegt im Kontrast zwischen Stoff und Diktion. Die Geschichte einer seltsamen, höchst feinnervigen Liebe, erzählt mit den ungenkten Worten eines einfachen Matrosen. Subtiles und Grobes sind ineinander gewoben zu einem Gebilde starker Darstellungskunst.“
 (Hamburger Fremdenblatt)

*) Miss Lind und der Matrose. Ein kleiner Roman von Hans Leip. Dreierlei Umschlitzzeichnung von Olaf Gulbransson. Gebildet RM 2,50. In Leinen RM 4,50.
 Simplicitissimus-Verlag, München 13, Friedrichstr. 18.

Simpli-Bücher

bringen die besten und witzigsten ein- und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplicitissimus in Original-Größe

1. Band:
Das Geschäft
2. Band:
Völlerei
3. Band:
Berliner Bilder

Von KARL MARNOLD
 Kartontier Mk. 2.—

„Nirgendwo verbindet sich so starker satirischer Geist mit einer kongenialen karikatunistischen Form wie hier. Eine einzigartige große Kunst und zugleich die heiterste Lebensauffassung genießt der Leser und Betrachter der Simpli-Bücher.“

SIMPLICITISSIMUS-VERLAG

Nichts Menschliches bleibt Ihnen fremd

durch alle Höhen und Niederungen körperlicher und geistiger Lebens und Lebens führt Sie das fesselnde Forum der Kultur- und Bittengeschichte. Mit rickelnden offener Willen Dinge beschreiben, über die die Gesellschaft schweigend, deren Kenntnis aber für jeden von uns von eminenter Bedeutung ist. Wir über diese wichtigen Gebiete orientieren will, verlage mit gutem Gelingen.

Gut-scheln Nr. 11, umsonst und portofrei
 FACKELVERLAG, Preussisch, mit interessanten Bildern u. Lesestoffen
 Stuttgart, Falkstraße 17
 Besuchen Sie mir meine hochinteressante Zeitschrift
 Verfügen Sie für mich die Postkarte
 Name und Vorname: **FACKELVERLAG**
 Ort und Datum: **STUTTGART**
 Geben Sie Adresse: **Falkstr. 17**

Postlagernde Anfragen zwecklos!

Als der Kopf des Raubmörders Bluffe in die gleichmäßig mit Sägmehl belegte Kiste fiel, atmete die Einwohnerschaft auf. Nahezu jeder war in diesen Morgenstunden mehr oder weniger mit dem grauisen Ereignis beschäftigt. In den Hof des Justizgebäudes hatten zwar nur wenige Einläß gefunden, aber draußen standen sie zu Hunderten in den angrenzenden Straßen, und wie ein schwaches Glöcklein Punkt sechs zu läuten bebend, fingen manche an zu zittern; Männer machten den Versuch, den Hut abzuziehen, und Frauen und Mädchen schauten sich aufgeregt und mitleidig in die Augen. Das Schicksal wollte es, daß in der Wirtschafft zur „Nahen Gerechtigkeit“ leere Bierfassungen aufgeladen wurden: eines davon fiel dumpf zu Boden. Die Fernerstehenden, welche den Vorgang nicht hatten verfolgen können, schrien auf, mehrere Frauen wurden ohnmächtig; die Polizeiräume den Weg, und die Menge verlief sich.

Man hatte wegen des Dahingeschiedenen so viel Angst ausgestanden, daß es nun auch die Pflicht der Lokalblätter gewesen wäre, sein wohlverdientes Ende eingehend zu beschreiben, und wenn man auch wußte, daß dies mit den modernen Grundsätzen der Humanität nicht zu vereinigen war, und daß es sich nicht gut machte, allzuviel Neugier darüber zu verraten, so wäre es eben doch vielen sympathisch gewesen. Es hätte so eine Art Belehung dargestellt für manche vorhergehenden Aufregungen.

Bluffe hatte seit Jahren die Einwohner der Stadt aus ihrer wohlverdienten Ruhe, die ein Produkt des guten Gewissens war, aufgestört, alle alle Juristen und Polizeiergane in Atem gehalten und sich

Der Zuwachs

(Zeichnung von R. Griese)



„Früher wamst an Buam kriegt hast, hat's g'hoat'n: Unser Kaiser krahrt Soldaten — un' jetz' hoat's: Scho wieder a Sozi!“

auf die perfideste Art jeder Gefangennahme entzogen. Ungezähnte Male hatte man ihn nahezu auf frischer Tat ertappt, er konnte kein Alibi nachweisen, aber die Fingerabdrücke stimmten nicht. Man mußte ihn freilassen. Dreimal wurde er in Stockenburger festgenommen, deren Kaasserschick er erlitten war, deren Geld entwendet war, und Bluffe beteuerte vor Gericht, er sei von einer Andacht nach Hause gegangen, habe Licht im Keller gesehen und es für seine Pflicht gehalten, die Verbrecher von dem schlechten Pfad auf den Weg der Tugend zu führen, aber sie hätten ihn verläßt und seien entflohen. Bluffe stand bekümmert da. Der reichlich vergiffene Geldschrank wie immer wieder dieselben Fingerabdrücke auf, aber es waren nicht die Bluffes, und die Richter mußten ihn mit gereizten Empfindungen entlassen. Aber das Sprichwort „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er zerbricht“ fand auch bei ihm seine Bewahrung. Es kam der Tag, an dem man ihn im Schlafzimmer einer reichen Witwe fand, seine Taschen waren mit Gold und ihren kostbarsten Halsketten gefüllt, er war gerade damit beschäftigt, ein wertvolles Ölgemälde aus dem Rahmen zu schneiden, als die Polizei ihn faßte. Die Witwe lag, von ihm allzugut bedeckt, tot im Bett, und als nach den nötigen Untersuchungen die Fingerabdrücke ein glänzendes, unanfächerbares Beweismaterial lieferten, wurde seine Erzählung, daß er nur einen Brief habe überbringen wollen nicht mehr angehört. Das Maß war voll, und wenn auch ein Mord seinem Charakter nicht unbedingt lag, so ließ man doch alle Milderungsgründe fallen, die amtierenden Personen waren zu schwer ge-

reizt, endlich wollte man seine Ruhe haben, und so wurde die Todesstrafe ausgesprochen. Auch ihm wurde vergrönt, was üblich war. Er durfte einen letzten Wunsch äußern, und er bat um eine Unterredung unter vier Augen mit seinem Bruder, weil es ihm nur so möglich sei, von Seiler den Weg zu finden, ein sonderbar ein gewährt, man wußte, daß er wenige Stunden darnach unschädlich war.

Bluffes Bruder betrat die Zelle. Er war müde und setzte sich zu seinem Bruder auf die Bank. Dann rauchten sie zusammen die Lieblingstube, während Bluffe folgendes zu seinem Bruder sprach: „Junge, ich habe einen schweren Fehler begangen, ich habe mich erwischen lassen; was kommt, ist meine wohlverdiente Strafe. Nichts liegt mir ferne, als sie umgehen zu wollen. Es kommt auch nicht in Betracht, daß Sie mich einsehen, sondern dafür, wie sie die Leute sehen. Nicht sie werden mich, sondern ich werde sie bluffen. An dir ist es, den bitteren Tropfen meines Erlebens in prickelnden Sekt zu verwandeln. Die Menschen sollen nicht frohlocken, sondern sich großartig über mich freuen. Sie kommen, und das Wichtigste ist mir, daß sie nie glauben sollen, mich besiegt zu haben, ich verlange zweierlei von dir und gebe dir dafür das wertvollste Geschenk, das ein unternehmender Mensch je besessen hat. Hier sind zwei Briefe, du wirst sie mir sofort nach dem Empfangen an die Adressaten zustellen. Dies ist eine Kleinigkeit. Schwerer ist folgendes: Wir sind gleiches Geblüts, ich hoffe, daß du einen Teil meiner Talente besitzt. Mit diesen wird es dir nicht schwer sein, die Kiste, die mich zu dir herüber bringt, mit irgendwem zu vergraben. Du hast zu erlaube, die dir gerne beistehen werden. Es ist eine reizvolle Aufgabe! Das Geschenk, welches du dafür erbringst, ist fürstlich!“

Bluffe begann die Haut seiner Hände abzuziehen, zarte, bräunliche Menschenhaut mit tausend Linien und Furchen; Handschuhe, von einer Feinheit, wie sie noch kein Mensch besaß. „Nimm sie hin, mein Sohn, sie sind von einem toten Kommerzienrat: einst Natur, von mir auf großartiger Weise präpariert und halbgredig gemacht. Sie war stette mein Retter, bis ich vor letztemmal, als es mir nicht mehr gelang sie zu entfernen. Das war mein Verhängnis! Trage sie in Ehren! Nur wenn du dich erwischen läßt und so meine Rache stört, werde ich dich von der Höhe auf tauchend durch die Luft in die Tiefe werfen. Wenn ich auch die Ereignisse nicht mehr erleben werde, so wird doch bis zum letzten Augenblick die Spannung darauf mich anregen und mein Denken mit Freude erfüllen.“

Nun war Bluffe also hingerichtet. Wenig stand ihm im Abschied die Zensur haßt; seine letzten Worte: „Auf Wiedersehen, meine Herren. Sie werden noch von mir hören!“ nicht durchgehen lassen. Dies war zuviel und kam der Verhöhnung einer Behörde gleich, zeigte ein schlechtes Benehmen und war ein Verstoß gegen die Anstand und kluglos ungeeignet. Um so größer war die Unruhe, als zwei Tage darnach in den Zeitungen stand, daß der Leichnam Bluffes, der mit einem Lastauto, das vormittags die Möbel eines Gerichtsdieners gebracht hatte und wieder zurück zur Universität fuhr, samt der Kiste gerahmt worden sei und zwar so, daß kein Mensch etwas davon bemerkt habe. Unter der wollenen Decke sei staub des Sarges eine Kiste Rotwein gestanden.

Jetzt begannen die Zeitungen mit ihren Aussagen, die zustehenden Personen kamen schrittweise ins Spiel. Der erste, der im Straßen Spottes über sich ergehen lassen, daß die Wut über Bluffe noch größer war als die über die Unfähigkeit der Untergebenen. Nach etwa zwei Wochen kamen die Gemüter langsam zur Ruhe. Da geschah ein ganz Besonderes! In der Hauptstrasse nachts ein Schaufelner eingeschlagen, eine elegante Sporthose und ein Pullover mit passenden Strümpfen und Ruten beackert, und quer über der Scheibe stand in roten Buchstaben „Bluffe“. — Drei Tage mußte die Straße gesperrt werden, die Polizei arbeitete fröhlich an der Vergrößerung der Fingerabdrücke! Nur ihn fand man nicht. Mehrere Beamte meldeten sich krank, der Polizeipräsident des Reichs kam in die Provinzstadt, um Nachforschungen an Ort und Stelle zu machen. Sie wurden ihm erleichtert. Denn bald nach seiner Ankunft lief folgender Brief im Justizbüreau ein:

„Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt! Dieser Brief soll Ihnen zur Beruhigung dienen. Sie haben ihrer Pflicht genügt, mich verurteilt und hingerichtet, kein Atom von Schuld kam Sie treffen, schlicht und einfach. Verzeihen Sie ein solches Stillschlagen, gehört nicht mehr in Ihr Ressort. Ich werde mich darüber mit den medizinischen Fakultäten auseinandersetzen. Aber ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen dieses Attest auszustellen, das Ihre völlige Schuldlosigkeit beweist, damit

Innen durch mich in Ihrer Laufbahn keine Schwierigkeiten erwachsen.

In Verehrung Ihr Bluffke."

Der Oberstaatsanwalt war empört; er brachte den Brief seinem Präsidenten, dieser besprach sich mit dem Reichspolizeipräsidenten, und beide sahen sich an und schwiegen. —

Es lag wie eine Lähmung über allen Beteiligten. Die Ereignisse kamen unters Volk, und wie das nun leider bei den Menschen so ist, das Publikum bekam Sympathie für Bluffke und begann über dessen Richter und Verfolger zu lächeln.

An einem darauffolgenden Sonntagmorgen zur Frühstücksstunde läutete es an der Türe des Professors für Anatomie. Es wurden ein Brief und ein Strauß roter Rosen abgegeben. Während der Professor in steigender Aufregung das Schreiben las, steckte die hübsche junge Frau ihr Näschchen in die taufischen Rosen; dann sah sie fragend auf ihren Mann, der mit einem Schrei in die Höhe fuhr, ihr die Blumen entriß und stöhnte: „Weißt du, wer dir die Rosen schickt? Der Raubmörder Bluffke!“ Mit einem leichten Seufzer fiel die junge Frau in Ohnmacht. Im Briefe stand:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ich bedaure, nicht Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben, dies wäre aber auf eine Weise geschehen, die wohl für Sie lehrreich, für mich aber weniger angenehm gewesen wäre. Sie wissen, daß ich vor einigen Wochen hingerichtet wurde. Diese Tatsache war für mich ein überaus riskanter Eingriff, was Sie vom chirurgischen Standpunkt aus durch mich verstehen werden; heute kann ich glücklicherweise sagen, daß ich ihn überstanden habe. Es liegt mir durchaus fern, Ihnen Aufschlüsse darüber geben zu wollen, ich gönne es der Wissenschaft, wenn sie selbst den Weg hiezu findet. Nur das eine will ich Ihnen verraten, sehr geehrter Herr Professor, da ich Ihnen gegenüber keinen Haß empfinde: Unterschätzen Sie nie die Willenskraft des Menschen, man kann Energien aufspüren, die zu Handlungen nach dem Tod befähigen, wenn dieser plötzlich und gewaltsam eingetreten ist. Man kann durch rasches Handeln das Gehirn denkfähig erhalten und chirurgische Eingriffe so weit ungeschehen machen, daß sie ihren Zweck verlieren und mit Hilfe ungeheurer Willensenergien und ungeborener Denkkraft den Weg der Heilung finden. Jahrelang habe ich mich mit diesem Problem befaßt, um auf alle Eventualitäten hinzuwirken, nur ein lächerlich kleiner Umstand hätte meine Verrichtung bedeutet; wenn ich getrennt! Sie verstehen, sehr geehrter Herr Professor — Ihre Anatomie erreicht hätte. Dies war nicht der Fall, heute kann ich mich als geheilt bezeichnen, und Sie werden mir, an dem für mich so beglückenden Tag, vergönnen, der gnädigen Frau einige Rosen zu Füßen zu legen.

In auszeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Antonius Bluffke."

Die Affäre Kerr-Kraus

Karl und Alfred, alle zwei reichgebate Tintenknaben, sind zur Zeit mit Wucht dabei, sich das Wasser abzugraben.

Alfred nämlich war im Krieg patriotisch verserftig. Karl nimmt's als Charakterknick und nennt Alfred minderwertig.

Karl zitiert, was Alfred sang, öffentlich zum Zweck der Rügung. Alfred seinrseits erlangte „einstweilige Verfügung“.

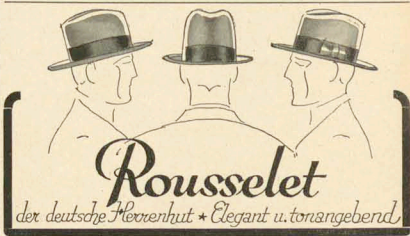
Ach, so wird im Lebensherbst mancher Pirl ein Raub der Schaben... Harfe, wie du, wann du sterbst, wünschen wirst, gehärf zu haben.

Ratal50xkr

Der Professor schloß sich einige Tage in sein Zimmer ein, dann flogen Elbriebe nach allen Kliniken des In- und Auslandes. Schon drei Wochen später fand ein großer chirurgischer Kongreß hinter geschlossenen Türen statt. Nach unzähligen Vorträgen trat man in die Debatte ein, die bei dem so schwer angefochtenen Thema so aufgeregt verlief, daß mehrere der Gelehrten unter Kopfschütteln den Saal verließen. Es wurde der Vorschlag gemacht, einen analogen Fall sofort zu demonstrieren. Aber erstens fand sich kein Objekt, und zweitens hätte die aufgespeicherte Willenskraft gefehlt, die offenbar den wertvollsten Bestandteil der Heilung ausmachte. Zum Schluß kam man zu der Resolution, in allen Zeitungen einen Aufruf an Bluffke zu erlassen, daß er sich, um der Wissenschaft einen ungeheuren Dienst zu erweisen, stellen möge. Dank seiner fabelhaften Leistung und um so mehr, da er ja seine Strafe abgebußt habe, könne man ihm Strafverhütung vorsehen. —

Bluffke zeigte sich nicht. Aber zweimal wurde ein Geldschrank von ihm ausgeraubt, die Fingerabdrücke bewiesen es. Nun griff man zum letzten Mittel und verhaftete seine ganze Familie. Sie wußten nichts von ihren Angehörigen und waren auch erst bei allen Fragen sehr zu geknöpft. Nur der Bruder Bluffkes, der Abteilungschef in einem großen Warenhaus war, kam sichtlich in Unruhe und wurde von der Polizei zurückgehalten. Nachdem man ihn stundenlang durch Fragen zermürbt hatte, gestand er weinend, daß gestern abend sein Bruder bei ihm gewesen sei in einer eleganten Sportshose, einem Pullover und passenden Strümpfen und Mütze. Man war entsetzt und ließ ihn die gestohlene Kleidung, deren Aussehen geheimgehalten worden war, beschreiben. Alles stimmte. Den anwesenden Juristen und Polizeibeamten brach der Schweiß aus. Der Bruder des Gesuchten erzählte, mit vor Erregung zitternder Stimme, sein Bruder sei nur kurz bei ihm geblieben, er habe ihm einen Auslandspaß gezeigt und gesagt, daß er sich niemals stellen werde, da er den Glauben an die Wahrhaftigkeit der Menschen schon in seiner Jugend verloren habe. Zum Abschied habe er ihm umarmt und geküßt, da habe er mit Schaudern den roten, karm vernarbten Ring um den Hals seines armen Bruders gesehen. —

Die Richter beschannen sich, ob der Anwesenheit in Haft zu halten sei, oder ob man bei diesem, aus einer belasteten Familie stammenden Menschen, ein psychiatrisches Gutachten über seine Glaubwürdigkeit einholen solle. Es kam aber von oberster Stelle ein Befehl, daß die ganze Angelegenheit niederzuschlagen sei aus naheliegenden Gründen. — Nach dem Gang der üblichen Instanzen trat fünf Jahre darnach eine Verfügung in Kraft, daß Kopf und Körper von Hingerichteten getrennt der Anatomie zuzuführen seien.



Gesundheit

Zweifach wirkt der Zauber Ägyptens: das malerische Leben der Einheimischen, seine Tempel und Gräber, seine Pyramiden und Paläste, die wechselnde Szenerie, die Eindrücke einer Winterreise durch dieses wunderbare Land und dazu kommen noch das wundervolle Klima und die trockene, heilsame Luft, in welcher der empfindsame, abgespannte Körper neue Kraft findet. In

AEGYPTEN
das an der Spitze aller Erholungsstätten steht, sind die Hotels Muster modernster Luxus. Ausflüge, dem Nil weit aufwärts, auf Nilbarken oder Touristendampfern, bedeuten eine Reihe ruhevoller Tage in landschaftlicher Schönheit und Nichts gesunden Schlafes.

Saison: Oktober bis Mai.
Illustrierte Brochüre „Egypt and the Sudan“ von Winchell.
Tourist Development Association of Egypt
3, Regent Street, London S. W. 1, oder
Caïro Railway Station, Caïro.



In Kürze wird lieferbar:

Einband-Decke

mit Inhaltsverzeichnis zum 1. Halbjahr,
April bis September 1928 / In Ganzleinen Mk. 2.50
Simplicissimus-Verlag, München 13



„Ich habe Nahrungssorgen, Teddy, bis zu meiner Hochzeit muß ich vollschlack*sein.“



„Was fit mir recht. - wenn nur meine 'dritte Sorte' trocken bleibt.“

Regie-III. Sorte
die atembareste 6-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

F. Todt, Pforzheim 13
Königl. Hoflieferant

**Juwelen, Gold- und Silber-
waren, Tafelgeräte, Uhren,
Bestecke in massiv
Silber und Alpaka
verfüllt!**

Versand direkt an Private
dinst. Katalog portofrei!

Musikinstrumente
Sprechapparate
Harmonikas

ab Fabrik
bzw. Spez. Vers-Gesch. der Branche
direkt an Private

Maximilianstr. 10, München 19

KATALOG GRATIS • GÜNSTIGSTE RABENZAHLUNGEN

**15 Pfund leichter
10 Jahre jünger -**
durch Dr. Ernst Richter
Frühstückskrutertee

Sie schreibt: „Schätzchen Dr. A. D. in A.: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet. Am 15. April leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger. Auch Sie können mit gesundem Verstand wohl-tunenden Gebrauch davon machen.“

„HERMES“, MÜNCHEN 61, Gullstraße 7
Fabrik pharm. koem. Präparate

**Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot**

Er will Ihnen
GRATIS
sagen:

Wied IHRE ZUKUNFT glücklich, gesund, erfolgreich sein! Werden Sie Erfolge haben, in der Liebe, in der Kunst, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere weit! Punkte, welche nur durch die Astrologie ent- deckt werden können.

Sind Sie unter einem
guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Experimente einen tausendfachen Strom von Dankserufen aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen in RAMAH seinen blühenden Erfolg seines Namens, Ihrer Adresse und Ihres gesamten Gebirgsdienstes durch seine unvergleichliche Methode eines astrologischen Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratgeber“ enthalten sind, welche Sie nicht nur in Stausen, sondern in jeder Lagezeitung verwenden werden. Seine „Persönlichen Ratgeber“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RA MA H, Folio 40 & 41, Rue de Valenciennes, P. A. R. S. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! Wenn Sie wollen, können Sie Ihren Schreiben, M. 0.02 in Briefmarken belegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portopausen v. s. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: M. 0.02.

Nervenschwäche - Neurosen!
Nachlassen d. besten Kräfte; **sexuelle Schwäche** verschwindet; **Jugendfrische, neue Lebenskraft!**

VIRIT nach Dr. Uebermann. Ant. glänzend bezeugt, ist in all. Apotheken, Buchhandlungen, Versandhäusern, Bayerstr. 4, Adler-Apothek., Sendlingerstr. 13, Engros KOSMOS, Berlin SW 68.

Guten Verdienst
vom Schreibetisch aus. Franz. Gravir. Viele Dankserufen. Thorun Verlag, Rostock 40.

Die Schönheit
Monsieur für Kunst u. Leben. Vorbildlich klassische Photographie des menschlichen Körpers. 4 veredelnde Hefte mit vielen Bildern u. Naturaufnahmen statt M. 5.50 nur M. 2.50

Magazin für Körper, Kunst und neues Leben. 5 der schönsten ASA Hefte mit ca. 150 Naturaufnahmen menschl. Körper. Abschließl. statt M. 5.- nur M. 2.50.

VERSAND HELLS
Berlin-Tempelhof 156.

O- und X-beine
Veredelungsapparate
Prosp. grat. geg. Rückg.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 151.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwitzen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen künftighin versuchen, die leichtvolle und aufklärerische Schrift eines Nervenzentrums ihrer Ursachen, Folgen und Ansätze an der Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bebildet. 24. Heftchen für Mk. 2.- in Briefmarken von Verlag ESTERHANS, KOF. 67 (ÖW).

Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Achtung! Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928 die hervorragende Qualität eines gewissen „Kraftigen“ (141) „Okasa“ nach Gehörtrakt Dr. med. Lubow, ist das zuverlässige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. In allen Apotheken. **Altein-Versand:** Bad Nauheim Kronen-Apothek., Berlin W. 205, Friedrichstr. 140

Hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten Praxis hervorragenden Anerkennungen von Ärzten und fachlichem Vertrauensmännern in verschiedenem Doppeltrakt gegen 30 Pfg. Porto (direkt ohne Kosten im Aufdruck). Ant. Wunsch: 10 Pfg. wir Probe-Packung kostenlos bei.

Beachten Sie genau!

Okasa (Silber) für den Mann! 8.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau! 10.50 M.

In Kürze wird lieferbar:
Halbjahrsband

XXXIII. Jahrgang · Erstes Halbjahr
April bis September 1928
In Ganzleinen Mk. 16.50

Simplicissimus-Verlag, München 13



„Schané, trag' unsere teiren internationalen Geistesheroen auf'n Speicher — mir ham an sozialen Kampf ausz'trag'n!“

Sächsische Miniaturen / Von Hans Reimann

Zwei Männer geraten ins Gespräch.

„Wo sinn Sie dnn hähr?“

„Aus Riessa. — Uno Sie?“

„Ich bin aus der mährseburjir Gehjnd. —

Was sinn Sie dnn?“

„Was meen'n Sie?“

„Ich meene, was Sie machen.“

„Ich? — Breedjn.“

„Breedjn? Sie wolln mich wohl frkohln?“

Sie sähn doch garlich aus wie ä Bassdr.“

„Das saachd ja ooch niemand.“

„Weil Sie saachn, Sie dähdn breedjn!“

„Ich dü he nich breedjn — ich mache

Breedjn!“

„Ach, Sie sinn Bägkr?“

„Freilich. Ich rehde ja eegal von Breedjn.“

„Unn ich dachte schon, Sie breedjn von

dr Gannzl rundr.“

„Nee, nee — ich mache bloß Breedjn.“

Stundenlang.

Robbacher betritt zum ersten Male die Stadt Leipzig und quartiert sich ein im Hotel Scharnhorst. Abends. Und legt sich schlafen. Und erwacht am nächsten Morgen. Und klingelt dem Stubenmädchen. Kein Stubenmädchen weit und breit.

Robbacher ist ein friedlicher Mensch. Er klingelt und klingelt in Abständen von fünf zu fünf Minuten.

Schließlich läuft er hinaus auf den Kor-

Der verlorene Sohn

(A. Kubin)



ridor und schreit nach dem Stubenmädchen.

Das Stubenmädchen naht.

„Warum kommen Sie denn nicht, wenn ich klingls?“

Das Stubenmädchen lächelt: „Da genn Sie lange klingln. Die iss gabudd.“

„Wer ist kaputt?“

„Unsr Bimml. Schon lange. Ahwr wenn Se mr gässdrn ahmd was gesaach hädtn, daß Sie heide frieh was wolln, da währ ich gleich gegomm. Wassn los?“

„Wissen Sie Bescheid in Leipzig?“

„Mr hoffds.“

„Sind Sie aus Leipzig?“

„Freilich bin ich aus Laibzj. Wassn los?“

„Können Sie mir sagen, wo die Bismarckstraße ist?“

„Geene Ahnungk.“

„Ich denke, Sie sind aus Leipzig?“

„Das schohn. Awwr ich war dä lädzdn zwee Jahre in Dissldorf.“

Pause.

Dann das Mädchen: „Sonnsd noch was?“

Der verwirrte Robbacher: „Nein — danke.“

Das Mädchen, im Abgehen: „Unn deshalb bimmeld dähr nuht!“

Brügmänn wohnte eine Zeitlang außerhalb der Stadt. In der Villa des Professors Lorche. Einer Zweitfamilien-Villa.

Unten logierten Professors, oben Brügmänn.

Brügmänn, in seiner Eigenschaft als Regisseur, erschien selten vor elf Uhr abends daheim. Bei Professors war es längst dunkel.

Eines Mittags stellte der Herr Professor den Regisseur.

„Guddn Dahch, Herr Brügmänn. Sie sähn räich ehnd aus.“

„Viel Arbeit, Herr Professor. Den ganzen Tag Proben und keine Nacht vor zwölf ins Bett.“

„Jah, s wird ahmds immer sehr, sehr schbähd bei Ihn. Sehr schbähd. Mir höhrn Sie immr komm.“

„Das stört Sie doch hoffentlich nicht. Oder bin ich so laut?“

„Neinein, das nich, das nich. Es iss uns sokahr onne kawisse Beeruhjngk, wenn wir Sie aufschließen höhrn. Ich schdehe dann nähmlich immr noch emmah! auf unn schließe das Sicherhaid-Schloß zu.“

„Kann ich das nicht für Sie erledigen?“

„Neinein, das muß ich säiwr erledijn. Ich bin das so gewöhnd. Sonnsd häädich gar gaine Ruhe im Bädde. Ahwr da möchd ich Sie bei dähr Gelähnhaid gleich mal was

fraachn. Ahwr Sie dürrn mir das nich iewi-
nähm. Beschdimmd nich? Es iss ja nur
änne beschaidne Anfraache. S gehd mich
ja auch eijndlich gahrnichds an. Sie nähm
mirs beschdimmd nich iewi? Beschdimmd
nich? Also dann: offnes Visier!"

Brügmans Herz schlug höher, und seine
nicht minder hochschlagenden Ohren ver-
nahmen denn das Folgende:

„Jehdn Ahmd, wenn Sie zugeschlossen
ham — da gehn Sie immr noch emmahl
noch wohin — unn wenn Sie wohin ge-
gang sinn — da wissn wir: nuh isar zu-
hause, unn nuh iss alles guud — mir höörn
Sie nähmlich ganz genau, wenn Sie wo-
hin gehn. Ahwr mänchmal — mänchmal
gehn Sie nich noch wohin. Und da wissn
mir dann allemal nich, woran mir sinn.
Gehdr noch emmahl weck, fraachn mir
uns da — ohdr blaiodr zuhause? Und
darum, mai iewr Härr Briggmann, nähm Se
mihrsch nich iewi — darum mechd ich Sie
biddn, auch dann ausnahmeweise noch
wohin zu gehn, wenn Sie ausnahmeweise
mal nich wohin missn, — damit ich weiß,
Sie blaim da. Es iss schließlich nich mähr
als enne glaine Formaldiäd, wenn Sie
immr unn fier alle Fälle ahmds immr fix
noch wohin gehn — auch, wenn Sie gahr-
nich wohin missn.“

Sprachkrise der Justiz

Der fünfte Zivilsenat des Reichsgerichts
erließ am 6. Juni 1928 eine Entscheidung,
in der folgendes Sätzchen einherhüpft:
„Die Anwendung des § 140 BGB., d. h. die
Umgestaltung eines wegen irgendwelchen
Rechtsmangels nichtigen Rechtsgeschäfts
in ein anders geartetes, von dem Rechts-
mangel nicht beeinflusstes und deshalb gül-
tiges Geschäft kann allerdings nur in Frage
kommen, wenn die Vertragschließenden,
wenn sie gewußt hätten, daß sich das von
ihnen erstrebte Ziel auf dem von ihnen
eingeschlagenen rechtsgeschäftlichen Wege
nicht erreichen lasse, als vernünftiger den-
kende Leute sich mit dem dieses Ziel,
wenn auch nicht in vollem Umfange, so
doch bis zu einem gewissen Grad er-
reichenden anderen Geschäft begnügt
haben würden und die Erfordernisse dieses
Geschäfts erfüllt sind.“

Der Diplomat

„Es gibt Forellenfischer aus Passion, die
niemals einen Fisch essen. Es gibt Groß-
grundbesitzer, die nicht jagen. Und ich,
seit ich in den diplomatischen Dienst ge-
treten bin, kümmere ich mich grundsätzlich
nicht um Politik.“

Rheinkähne

Den Rhein durchgleiten die großen
Kähne. Breit und flach.
Es sitzen zwei Badehosen
Auf dem hintersten Dach.

In diesen Hosen stecken
Zwei Männer nackt und braun.
Die lieben das Tempo der Schnecken
Und schimpfen auf ihre Frau.
Und mustern die fremden Weiber,
Die strandlängs promeniern.
Glauben doch oft nackte Leiber,
Daß sie an sich imponieren.

Wie ausgetretene Schuhe
Sind diese Kähne. Hat jeder Kahn
solch friedlich häusliche Ruhe,
Hat keiner das Getue
Der preußischen Eisenbahn.

In jedem Kinderwagen
Am Strande liegt ein Kind.
Keins dieser Kinder wird fragen,
Was Schleppkähne sind.

Joachim Ringelnatz

Schülerelbstmorde

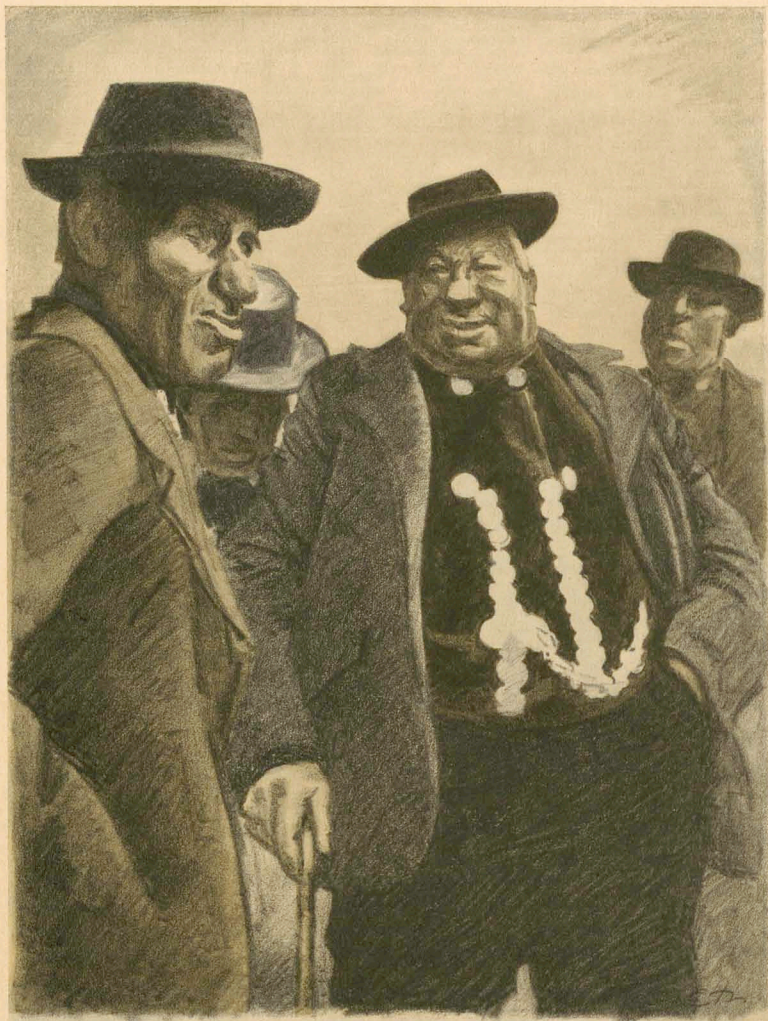
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Du, Adölfchen — der dort hat alle Examina glänzend bestanden und hat sich dann aus Hunger umgebracht!“

Doppelter Segen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herrgott, mir danken dir für die guate Ernte, un' jetz' mach' ma no' a Bittprozession, daß d' Preis' net fall'n!“

Gegen Morgen

Es regnet leis. Wir trudeln durch Alleen,
Von denen niemand etwas weiß.
Ein braver Mann säubert schon ein Ge-
leis,
Während drei Nachtwächter gelangweilt
uns besehen.

Ein Kerl geht neben mir. Seltsam — mit
Hakenkreuz? ...
Sagt du zu mir. Ich will ihn nie mehr sehn. —
Ein Portierbesen stößt verliebt nach meinen
Zehn.
Wer spricht zu mir. Wo hab' ich den ge-
sehn? ...

Ein Morgen dämmert. Plötzlich ist es warm.
In einem Park, oh, zarter Blumen Duft!
Komm mit zu mir, weil dich kein ander
ruft.
Komm mit zu mir, weil keine andere
kam ...

John Förste